

AKTUELL

GLEICHSTELLUNG

Gerechter Lohn

Christiane Walerich

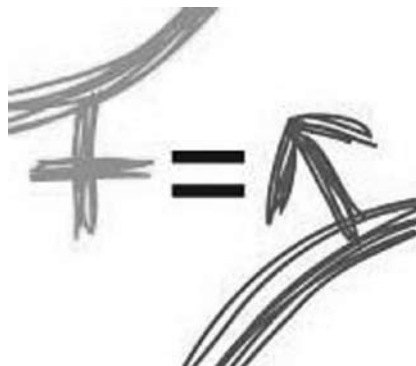
Noch immer verdienen Frauen in Luxemburg durchschnittlich 14 Prozent weniger als Männer mit vergleichbarer Bildung und Profession. Mit neuen Aktionsplänen will die Regierung nun in die Tat umsetzen, was gesetzlich längst vorgeschrieben ist.

Ein Vollzeit arbeitender Architekt in Luxemburg verdient rund 4.500 Euro im Monat. Eine Vollzeit-Architektin dagegen verdient rund 600 Euro weniger. „Frauen werden in Luxemburg nach wie vor deutlich schlechter bezahlt als Männer. Das durchschnittliche Gehalt von Frauen liegt rund 14 Prozent unter dem der Männer“, so die Chancengleichheitsministerin Marie-Josée Jacobs anlässlich des Seminars „Réaliser l'égalité de salaire entre femmes et hommes“ diese Woche in der Handelskammer.

Nur rund ein Prozent sei dieser Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen in den letzten zehn Jahren zurückgegangen. Und das obwohl es in der Luxemburger Gesetzgebung heißt: „tout employeur est tenu d'assurer pour un même travail de valeur égale, l'égalité de rémunération entre les femmes et les hommes“. Das Prinzip „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ ist auch ein wichtiges Element des Vertrages von Lissabon. Die entsprechende Passage zielt darauf ab, den Anteil der Frauenarbeit zu erhöhen und Diskriminierungen entgegen zu wirken.

Die Praxis in den Unternehmen sieht jedoch anders aus. Damit sich das ändert, will das Chancengleichheitsministerium mittels eines Aktionsplanes „actions positives“ nicht nur die Öffentlichkeit sensibilisieren, sondern Unternehmen des Privatsektors zukünftig die Möglichkeit eines „agrément ministériel“ bieten: Sofern ein Unternehmen sich, neben einer fairen Bezahlung seiner Mitarbeiter und MitarbeiterInnen, zu einer gleichen Behandlung und Teilhabe an Entscheidungsprozessen verpflichtet sowie einen Beitrag zur besseren Vereinbarung von Familie und Beruf leistet, kann es von staatlichen Fördergeldern profitieren.

Um eventuelle Gehaltsunterschiede zwischen Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen in einem Betrieb überhaupt ermitteln zu können, bedarf es jedoch bestimmter Evaluationsysteme. Eine mögliche Methode



wurde denn auch beim Seminar von der Projektleiterin des Schweizer Eidgenössischen Büros für Gleichstellung, Sajeela Schmid, vorgestellt. Eine Software namens Logib ermöglicht es, anhand bestimmter Kriterien, wie Alter, Berufserfahrung, Ausbildung und Anforderungen im Berufsalltag, den geschlechtsbedingten Lohnunterschied zu ermitteln. Dieses Verfahren wird in der Schweiz grundsätzlich bei jenen Firmen angewandt, die sich um öffentliche Aufträge bemühen. „Es geht vor allem um Sensibilisierung“, so Schmid. „Aber es können auch Sanktionen gegen Unternehmen ausgesprochen werden.“

Warum das geschlechtsbedingte Gehaltsgefälle nach wie vor besteht, dazu lieferte das Seminar des Chancengleichheitsministeriums keine Erklärungsversuche. Der Umstand, dass Frauen eine schlechtere Schulausbildung haben als Männer, spielt jedoch heute sicher keine Rolle mehr. Im Gegenteil: Europaweit haben Mädchen die Jungs was die Ausbildung angeht beinahe überholt.

Insgesamt situiert sich Luxemburg auf EU-Ebene auf dem dreizehnten Platz in puncto Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen. Das ist wenig erfreulich. Noch unerfreulicher ist eine kursierende Begründung für das noch vorherrschende Lohngefälle in Europa: Frauen seien zumindest heutzutage teilweise mitverantwortlich für diese Situation. So seien Gehaltsgespräche für Männer oft noch selbstverständlicher als für Frauen. Dagegen sei für Frauen Geld nach wie vor ein Tabuthema, um das sie sich nicht gerne streiten würden.

SHORT NEWS

La honte encore

Des mineur-e-s à Schrassig, ce n'est malheureusement pas nouveau. Cela fait plusieurs fois déjà que le Luxembourg et son ministre de la justice Luc Frieden ont piétiné les droits des mineurs. Cette fois-ci, il s'agit de deux jeunes filles de onze et 15 ans, suspectées d'une série de vols à domicile dans le sud du pays. Ce n'est qu'après une question parlementaire urgente du député libéral Xavier Bettel, que le sieur Frieden a daigné donner quelques précisions. Et de se lamenter que le « Gouvernement ne dispose malheureusement pas d'une autre structure fermée » pour mineurs de sexe féminin que la prison surpeuplée de Schrassig. Alors que la construction d'une maison d'arrêt pour filles traîne depuis des années et ne verra sûrement pas le jour avant 2009 - et encore que pour neuf détenues à la fois, comme l'a précisé le ministre (voir woxx 939). Le même ministre qui envisage le recrutement de 400 policiers supplémentaires, pour encore mieux pouvoir remplir les cellules de Schrassig. Il est d'ailleurs intéressant de voir que Frieden n'a même pas précisé ni la nationalité, ni la situation familiale des deux filles. On apprend seulement qu'elles ne sont pas séparées et qu'elles sont prises en charge par le service psycho-éducatif. Encore heureux.

Schizophrenie

Prendre un taxi au Luxembourg est certainement la chose la plus stupide que l'on puisse faire. Car payer entre 20 et 30 euros pour faire quelques kilomètres dans des voitures luxueuses (ce qui n'est pas de nature à faire baisser les prix) est devenu un véritable sport pour privilégiés. L'on comprend aussi pourquoi le LSAP de la Ville de Luxembourg vient de lancer quelques propositions afin de rendre l'utilisation des taxis plus accessibles. En gros, il préconise deux tarifs forfaitaires, l'un à cinq euros pour les courses « à l'intérieur d'une zone centrale », l'autre à dix pour les courses vers les « zones périphériques ». Resterait à négocier avec le patronat de la branche (bonne chance !) et les syndicats de chauffeurs les modalités d'application. Le député et échevin libéral de la capitale, Xavier Bettel, a surtout relevé que le président des « Stater Sozialisten » n'est personne d'autre que Jeannot Krecké, le ministre de l'économie. Et de demander, dans une question parlementaire, avec un certain sens de la provocation, si le ministre a été informé de la position de la section qu'il préside et, le cas échéant, quelles mesures il aurait déjà pris « en vue de la réalisation des propositions » de sa section. Gageons que le ministre renverra la balle au conseil échevinal de la capitale. On s'amuse comme on peut.

Mal wieder Abriss?

Inwiefern wurde von der Denkmalschutzbehörde im Vorfeld der Umbauarbeiten der städtischen Vauban-Kaserne zum Altersheim eine Bestandsaufnahme gemacht? Das will der LSAP-Abgeordnete Ben Fayot in einer parlamentarischen Anfrage an Staatssekretärin Octavie Modert wissen. Vom Umbau bedroht sind insbesondere drei originale Treppenaufgänge, die noch aus der Vauban-Zeit stammen. „Diese Treppenhäuser sind so konzipiert, dass damals eine große Anzahl von Soldaten schnell zum Einsatz gerufen werden konnte“, erklärt John Voncken von „sites et monuments“ gegenüber der woxx. Ursprünglich hatte der Architekt René Stoos, zuständig für die Umbauten der Kaserne, vorgesehen wenigstens eine Treppe zu erhalten. Jedoch wurden diese Pläne wieder verworfen. Dabei könne etwa das Argument der Brandgefahr den Abriss nicht legitimieren, glaubt Voncken, da das Holzgebälk der Treppen zu massiv sei, um eine unmittelbare Gefahr darzustellen. Darüber hinaus gehöre die Vauban-Kaserne zur Festungsanlage, die von der Unesco geschützt ist. „Diese internationalen Beschlüsse greifen jedoch auf nationaler Ebene oft nicht“, stellt Voncken fest. Die Frage stellt sich, warum das Kulturministerium die Vauban-Kaserne nicht schon viel früher unter nationalen Denkmalschutz gestellt hat.